

Deutschland.

Stuttgart, 27. October. (Landgericht.) Gestern wurde ein junger Urkundensälcher Franz Bronner von Döffingen, D.M. Cannstatt, zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt. Derselbe, ein vermöglicher, elternloser Mensch, 17 Jahre alt, erhielt von seinem Pfleger 10 M. als Schulgeld für den Besuch der Gewerbeschule. Er vertrank aber das Geld und meldete sich gar nicht in die Schule, dem Pfleger aber schickte er eine Quittung über das bezahlte Schulgeld, die er selbst geschrieben hatte. Erst später entdeckte der die Pflögischaferechnungen rividirende Notar die Fälschung und brachte sie zur Anzeige. Da es sich nicht auch um einen Betrug dabei handelte, kam der Angeklagte so mild davon.

Stuttgart, 25. October. Der Albinger'sche Fall hat den bürgerlichen Kollegien Anlaß gegeben, die Armenkassen- und Almosenpflege in zwei abgesonderte Verwaltungen zu trennen und jede mit einem besonderen Beamten zu besetzen.

— Der von Cannstatt entwichene Landjäger hat sich dem Stationskommando in Lettnang freiwillig gestellt und sieht derselbe somit einer Bestrafung selbstverständlich entgegen. Geld konnte bei ihm keines mehr gefunden werden.

Berlin, 27. October. Der Kaiser ist Abends 8 Uhr wohlbehalten von der Jagd aus Bernigerode hier eingetroffen und wurde in Halberstadt und Magdeburg durch die Generalität, das Offiziercorps und die Spitzen der Behörden begrüßt.

Köln, 25. October. In hiesiger Stadt ist unweit des Domes eine Straße, der mit Recht der Name „Wirthshausstraße“ zukommen sollte, denn es finden sich auf derselben bei der Entfernung von ca. 225 Schritten nicht weniger als siebenzehn Wein-, Bier- und Brantweinschenken.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. Okt. Ein Artikel der Montagsrevue, der die politischen Kundgebungen der jüngsten Tage in ihrer Bedeutung als solenne Friedensmanifestationen würdigt, führt aus, daß namentlich durch mehrere Erklärungen des Ministers Kalnoky im ungarischen Delegationsausschusse die unverrückte Stabilität des Bündnisses mit Deutschland neuerdings authentisch klargestellt worden sei; bedürfte es noch eines Momentes, um die Anerkennung des Wertes und der Bedeutung dieses Bündnisses in der öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns noch höher zu stellen, so lag dies in dem Hinweis auf die Folgen, welche eine von Rußland ausgehende Friedensstörung gegenüber Oesterreich-Ungarn auch für die Stellung Deutschlands unmittelbar nach sich ziehen müßte. So lebhaft auch Graf Kalnoky die Ueberzeugung betont habe, daß nicht nur der Kaiser von Rußland, sondern auch die russische Regierung die Eventualität einer Friedensstörung nicht vor Augen haben, und auch das russische Volk sich in den Gedanken eines freundschaftlichen Verhältnisses zur österreich-ungarischen Monarchie rasch hineinleben werde, so werde es doch in allen Schichten der Bevölkerung als eine Veruhigung mehr empfunden werden, daß Oesterreich-Ungarn einem Angriffe gegenüber nicht allein stehen werde. Ebenso günstig und erfreulich lauteten die Ausführungen des Grafen Kalnoky in Betreff der Beziehungen zu Italien und namentlich zu Rumänien. Die Situation habe sich demnach erfreulich geklärt, die Friedenszuversicht gekräftigt und das öffentliche Vertrauen sei auf eine reale Basis gestellt,

es habe sich gezeigt, daß das europäische Friedensgebäude auf sehr stark gefügten Grundlagen ruhe, und daß es nicht leicht sein würde, einen Keil des Zwiespalts und der Trennung in die politische Verbindung der europäischen Friedensmächte hineinzutreiben. Der conservative Gedanke behaupte seine Macht in Europa, und kaum werde noch der Versuch gemacht werden, die zusammenwirkenden Kräfte des politischen Beharrrens aus dem Gleichgewicht zu bringen.

— Die von Deutschland ergriffene Initiative zur Gründung von Arbeitercolonien findet auch in dem verbündeten österreichisch-ungarischen Nachbarstaate Anklang. Wie verlautet, wird der mährische Landesauschuß einen Fachmann nach Westphalen entsenden, um die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf eingehend zu besichtigen und über die Einrichtungen derselben Bericht zu erstatten. Der Landesauschuß beabsichtigt nämlich, behufs Verminderung der Vagabundage, in Mähren Colonien anzulegen.

Frankreich. Pariser Privattelegramme der Voss. Ztg. melden: Lockroy arbeitet einen Vorschlag aus, die zu Schulhausbauten noch erforderlichen 300 Millionen durch Verkauf von Staatsgütern zu beschaffen. — Tseng wird hier demnächst einen förmlichen Protest gegen die Besetzung von Bacning überreichen, das als direkt chinesisches Schutzgebiet angeprochen wird. (Fr. 3.)

Asien. Aus einem Privatbriefe aus Sumatra, welcher uns gütigst zur Verfügung gestellt wurde, entnehmen wir folgende interessante Angaben. Der Brief ist aus Deli, Sumatra, 30. September datirt. . . . Vor einigen Tagen hatten wir eine Anzahl erschreckender Naturerscheinungen; es entstand plötzlich ein Getöse gleich furchtbarem Kanonendonner, das von Mittags 3 Uhr die ganze Nacht bis zum späten Morgen des anderen Tages anhielt. Niemand auf der Station wußte, was es zu bedeuten habe, und Alles war in großer Aufregung, da man glaubte, die wilden Battaks (Menschenfresser) und die Aischinesen (Eingeborene malaischen Stammes) seien im Anrücken, und es würde ihnen eine Schlacht geliefert in den Bergen. Meine Aufregung war um so größer, als mein Mann auf unserer entfernten Station Slongor im Gebirge zu thun hatte und ich allein war. Als er wiederkam, theilte er mir mit, die Geräusche seien auch da oben so stark gewesen, daß manchmal das ganze Haus gezittert habe. Dazu gesellte sich noch 2 Tage lang Erdbeben. Merkwürdig ist, daß seit dem Tage, an welchem das Getöse begann, sich das Wetter plötzlich änderte, und während bisher jeden Tag schwere Regen und Gewitter waren, wurde es auf einmal fast unerträglich heiß und trocken. — Jetzt hat es sich denn herausgestellt, was es war. Einer der feierspendenden Berge in unserer Nähe (Deli auf S.) hat ausgeworfen, colossale Massen von Lava und Steinen. Gott sei Dank ist weiter nichts geschehen. Nach Depeschen von Batavia dagegen muß es dort schrecklich aussehen. — E. war Tags darauf beim Sultan und fragte ihn, ob er nicht wisse, was die Erscheinung bedeutete habe. Ja, sagte der Sultan, das weiß ich ganz genau, und alle Malaien wissen das. Das ist nämlich der Kantoe (böse Geist). Das ist ein Mensch wie wir, ist, trinkt, lebt ganz wie unsern, nur unter der Erde. Er ist auch verheirathet. Da hat er sich nun mit seiner Frau ge-

zant, und um seinen Aerger auszulassen, hat er so gebrummt, daß man das überall hörte Diese malaiische Erklärung jener fürchterlichen Naturerscheinungen ist eine so naive und amüsante, daß wir sie unseren Lesern nicht glauben, vorenthalten zu dürfen. (Trf. 3.)

Griechenland. Athen, 27. Okt. Der König und die Königin sind gestern hier wieder eingetroffen.

Luthers Leben.

(Schluß.)

Und nun folgt jene große That Luthers, die als solche in der Weltgeschichte dastehen würde, auch wenn die Lehre Luthers nicht die Verbreitung gefunden hätte, die sie thatsächlich fand — Luthers Erscheinen vor dem Reichstage zu Worms. Die Einzelheiten dieser That sind bekannt genug, als daß sie hier des Genaueren wiedergegeben zu werden brauchen. Am 2. April trat Luther die Reise nach Worms an und am 16. April zog er in die Stadt ein, unter dem Herbeiströmen der Tausende, die den kühnen Mönch sehen wollten. Als seine Freunde ihm im letzten Momente noch abriethen, in die Stadt zu gehen, gab er jene denkwürdige Antwort, die bis heute aufbewahrt worden: „Nach Worms bin ich berufen, nach Worms muß ich ziehen. Und wenn so viel Teufel darin wären, als Ziegel auf den Dächern, dennoch wollte ich hinein.“ Und so erschien er denn vor dem Kaiser und dem Hofstaat und der Geistlichkeit und bekannte muthig und treu seinem Gotte seine Lehre, den fast sicheren Tod vor Augen.

Nachdem Luther seine in lateinischer und deutscher Sprache gehaltene Rede geendet hatte, hielten die Fürsten eine kurze Besprechung mit einander. Als dann wurde von Luther eine einfach und kurze Antwort begehrt, ob er widerrufen wolle oder nicht. Mit erhobener, feierlicher Stimme antwortete er: „Weil denn kaiserliche Majestät eine kurze Antwort begehren, so will ich eine solche geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll. Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit klaren und hellen Gründen überwunden werde, — denn ich glaube weder dem Papste, noch den Konzilien allein, weil sie so oft geirrt und sich selbst widersprochen haben — und also mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, so kann und will ich nichts widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen.“

Am 26. April trat Luther seine Rückreise an, die bis zum Schlosse Altenstein ohne Hinderniß vor sich ging. In der Nähe des Schlosses jedoch wurde der Zug von bewaffneten Reitern überrascht, Luther aus seinem Wagen gerissen und unter Schelten und Drohungen fortgeführt. Die Reiter aber handelten im Auftrage des Kurfürsten Friedrich, der für seinen Schützling Gefahr befürchtete und ihn deshalb in die schützenden Mauern der Wartburg bringen ließ. Und diese edle That eines groß und edel denkenden Mannes sei ebenfalls am heutigen Tage nicht vergessen.

Zehn Monate blieb Luther, als Junker Georg auf der Wartburg und als Erzeugniß seiner Muße schenkte er dem deutschen Volke seine Bibel-Übersetzung; am 21. September erschien das neue Testament und im Laufe der folgenden Jahre die ganze Bibelübersetzung. Nun aber, da sich das von dem Reformator begonnene Werk in Gefahr befand und er fürchtete, daß an Stelle der friedlichen Entwicklung die Waffengewalt und der von ihm selbst so verpönte Zwang treten könne, litt es ihn nicht mehr länger auf der Wartburg und im März 1522 trat er wieder in Wittenberg ein, von der Bevölkerung mit einem Jubel ohne Gleichen empfangen. Unter der von Luther wieder hergestellten Ruhe und Ordnung brach sich die neue Lehre nun weiter Bahn, viele Städte besaßen lutherische Prediger; ja, ganze Gebiete nahmen die evangelische Lehre an. So baute Luther, unbekümmert um die über ihn verhängte Reichsacht, an dem Werke der Reformation ruhig weiter. Mit dem größten Eifer aber nahm er sich der Erziehung und Unterweisung der Jugend an, wohl wissend, daß es eines glaubensstarken und festen Geschlechtes bedürfen werde, die von ihm ausgegangene Lehre nach seinem Tode kräftig zu erhalten.

Mit seiner Eheschließung am 13. Juni 1523 krönte Luther sein Werk. Bekannt ist das so überaus glückliche Familienleben, das Luther mit seiner Gattin, Katharina von

Bora, geführt, bekannt die stille Zufriedenheit, die er im Kreise seiner Familie fand. Seine Ehe ist zum hell leuchtenden Vorbilde für viele Tausende geworden; von ihr ist ein reicher Segen über die christlichen Familien ausgestreut bis auf den heutigen Tag.

Mit einer Kraft, von der Luthers Gegner keine Ahnung hatten, war Luthers neue Lehre unterstützt von der treuen Fürsorge des Nachfolgers des Kurfürsten Friedrich, des Kurfürsten Johann von Sachsen, in dem deutschen Volke vorgebrungen. Luther arbeitete eine neue Gottesdienst-Ordnung aus und verfaßte 1524 das erste deutsche Gesangbüchlein, das Anfangs acht, später zwanzig Lieder enthielt. Im Jahre 1527 brach die Pest in Wittenberg aus und da zeigte der Reformator, daß er nicht bloß mit Worten zur Bruderliebe anfeuern, sondern selbst thätig mit dem besten Beispiel vorangehen könne. In dieser schweren Zeit der Noth, unter den größten leiblichen und geistigen Anstrengungen entstand das hehre Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Im Jahre 1530 berief Kaiser Karl einen neuen Reichstag zu Augsburg. Der Kurfürst ließ es nicht zu, daß Luther sich in den sicheren Tod begeben und ließ ihn, um ihn für alle Fälle in der Nähe zu haben, auf die Feste Coburg bringen. Am 25. Juni 1530 verlas Luthers Freund Melancthon vor dem Kaiser und Reichständen die „Augsburger Confession“ und bei seinem Abschied vom Kaiser sprach der Kurfürst Johann die denkwürdigen Worte: Ich weiß gewiß, daß die in der Confession enthaltene Lehre auch wider die Pforten der Hölle bestehen wird!“

Im Februar 1537 hatten die evangelischen Stände eine Zusammenkunft in Schmalkalden. Der Papst hatte nämlich ein allgemeines Konzil nach Mantua ausgeschrieben, durch welches die lutherische Pest — wie der Papst Luthers Lehre nannte — ausgerottet werden sollte. Auf des Kurfürsten Befehl schrieb Luther die „Schmalkaldischen Artikel“, welche in Schmalkalden beraten und, als ganz mit der Lehre der heiligen Schrift übereinstimmend, angenommen wurden.

Bis zu seinem Tode ist Luther unermüdet für seine Lehre thätig gewesen, obgleich er oft von schwerer Krankheit heimgesucht wurde. Im Jahre 1545 wurden die Krankheitserscheinungen drohender, dennoch ließ Luther nicht ab, für das zu arbeiten und zu wirken, was er als seine Lebensaufgabe erkannt. Im Jahre 1546 kehrte er von einer Reise nach Mansfeld zurück und langte am 1. Februar in Eisleben an, woselbst er, um Streitigkeiten der Fürsten von Mansfeld zu schlichten, Quartier nahm. Schon sehr schwach und krank that er doch in dieser Angelegenheit ebenfalls seine Pflicht. Am Abend des 17. Februar 1546, als Luther sich auf seine Stube begeben, fühlte er sein Ende herannahen. Zu Jonas, seinem Freunde, der an seinem Bette wachte, sagte er: „Ach mir ist so weh; ich achte, ich werde zu Eisleben, wo ich geboren und getauft bin, bleiben!“

Als er durch Reibungen mit warmen Tüchern in Schweiß gerieth, hofften seine Freunde auf Besserung; Luther aber sprach: „Es ist ein kalter Todesschweiß, ich werde meinen Geist aufgeben.“ Danach betete er laut und dankte seinem Gott für alle Gnade, besonders dafür, daß er ihm seinen lieben Sohn geoffenbart habe und schloß mit dem Bibelsprüche: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Von da an wurde er ganz ruhig und schloß die Augen. Als Jonas ihn aber fragte: Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr auf Christum und der Lehre, die Ihr gepredigt, beharren?“ — antwortete er ein Allen vernehmbares „Ja“. Dann wandte er sich auf die rechte Seite, holte noch einmal tief und sanft Athem und war in dem Herrn eingeschlafen. Dies war am Donnerstag, den 18. Februar, früh 3 Uhr.

So war des großen Reformators Seele zur ewigen Ruhe eingegangen, sein Werk aber hat sich stark und mächtig erhalten bis auf den heutigen Tag.

Kleine Mittheilungen.

Der Mensch dankt desto weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigene zu machen, und der Freigebige ist selten ein Dankbarer.

Jean Paul.

Um der Schönheit willen heirathen ist ebensoviel, als um der Noth willen ein Landgut kaufen. Ja, das Letztere wäre

noch vernünftiger, denn die Rosenzeit kommt doch jährlich wieder.
Kosebue.

Wenn die Lieb' ist eifersüchtig, so bekommt sie hundert Augen, Doch es sind nicht zwei darunter, die grad' aus zu sehen taugen.
Wilh. Müller.

— Billige Grobmuth. Ein bereits seit 10 Jahren in einem En-gros-Geschäft thätiger Commis hat immer noch seinen Anfangsgehalt von 300 Thalern. Da er außer diesem schlechten Gehalt noch eine ziemlich grobe und rücksichtslose Behandlung zu erdulden hat, so beschließt er, seinem Chef Vorstellungen zu machen und verlangt erstens entsprechende Erhöhung seines Gehaltes, zweitens eine angemessene, anständige Behandlung. „Ja“, sagt sein Chef, „lieber Herr Müller, das muß ich doch erst mit meinem Associe besprechen.“ Einige Tage später wird der Commis Müller in das Privat-Comptoir gerufen, und hier empfängt ihn der Chef mit den Worten: „Lieber Herr Müller, ich habe Ihre Angelegenheit mit meinem Associe besprochen. Zulage können wir Ihnen leider nicht geben, da die Zeiten zu schlecht sind, dagegen wollen wir, um Ihre Tüchtigkeit und Ihre Anhänglichkeit an unser Haus anzuerkennen, Sie vom 1. Januar ab anständigere behandeln.“

— Im Parket. „Das ewige Aufstehen ist doch schrecklich,“ bemerkte bissig eine ältere junge Dame, als mehrere junge Herren sich auf ihre Plätze begeben wollten. — „Das ewige „Sitzenbleiben“ muß aber noch schrecklicher sein,“ gab einer der Herren böshast zurück.

Mein Traum.

Die Sonne sank am Abend,
Ich saß am Waldesrand,
Und sah ihr nach still träumend,
Bis sie dem Blick entschwand.
Der Vöglein Lied verstummte,
Das Abendroth verblich,
Am blauen Himmel zeigte
Das erste Sternlein sich.
Wohl von des Tags Beschwerde
Mußt' ich ermüdet sein —
Die feierliche Stille
Wiegt mich in Schlummer ein.
Und finst' rer wird's im Traume,
Um mich kein Stern, kein Licht,
Welch' dieses tiefe Düst' er,
Das mich umfängt, durchbricht.
Und tastend, wie ein Blinder
Auf unbekanntem Steg,
Geh' wandend ich und traurig
Ganz einsam meinen Weg. —
Da schwebt vor meinen Blicken
Im hellsten Strahlenlicht
Ein Engel zu mir nieder,
Der freundlich tröstend spricht:
„Ich will im Lebensbunzel
Dein treuer Führer sein,
Ich will Dir meine Lieder,
M' meine Liebe weh'n!“

Die Harf' in seinen Händen
So überirdisch klingt —
Ich kann mein Aug' nicht wenden,
In dem die Thräne blinkt.
Die Jahre meiner Jugend —
Sie steigen vor mir auf,
Ich sehe vor mir liegen
Den ganzen Lebenslauf:
Entschwundnes Glück dann — Trauer,
Und schweres Herzleid —
Und vor mir nun Erlösung,
Der sich mein Engel weicht.
„Anbetend finst' ich nieder
Vor seiner Richtiggestalt,
Es wirkt mich auf die Knie
Des Schauens Allgewalt,
Und liebend zu mir beugt
Der Engel sich herab:
„Ich will dich nicht verlassen
Bis an dein stilles Grab!“
Entzückt schon will ich fassen
Des lichten Führers Hand —
Da ist mein Traum zerronnen,
Zerrißen jedes Band;
Ich schließ' wohl meine Augen,
Und sinn' gedankenstarr,
Und ob ich ferner träume —
Mein Engel kommt nicht mehr!

Literarisches.

Nro. 36 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus“** (Preis viertelj. 1 Mark) enthält:
Sprachliches. — Kinderspiele. — Deutscher Modenbericht.
— Vom Lande. — Was gehört zu einer guten Lampe? — Aussteuer. — Amulet. — Hauswirthschaftlicher Kalender für November. — Goldarbeiterinnen. — Kunstgewerbliche Zeichnerinnen. — Lieder. — Kinderbücher. — Bilderbücher. — Kindergedanken. — Herzblättchen. — Trost. — Hausdoktor. — Blumengarten. — Gemüsegarten. — Obstgarten. — Pariser Moden. — Festes Schnüren. — Zimmerdecken aus Seebinsen. — Rindsmark-Pomade. — Fettflecke aus einer Kalkwand. — Entfernern dunkler Obpflecke an Messern. — Ruckflecke von den Fingern zu entfernen. — Emailirtes Kochgeschirr. — Plättelisen. — Knopflochmaschinen. — Lampenkocher. — Gasheizapparate. — Gelbe Wäsche. — Wildlederne Handschuhe. — Satinkleider zu waschen. — Für die Küche. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftkelle. — Zahlenräthsel. — Der Markt. — Anzeigen — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 25,000. — Wochenspruch:
Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt.

Milch, Butter und Käse.

Milch wurde von den ältesten Menschen der Erde, wahrscheinlich noch früher als das Getreide, zu Speise und zu Getränk benutzt; denn schon ohne künstliche Zubereitung konnte sie ja verzehrt werden. Die Milch bekam nach einiger Ruhe, vornehmlich in warmer Luft, Rahm, wurde fleißig und säuerlich, und da gab sie schon eine andere Art von Speise ab. Man versiel auch frühzeitig darauf, den Rahm von den übrigen Theilen der Milch wegzunehmen, durch ein anhaltendes Schlagen oder Rütteln desselben die fetten Theile von den wässerigen zu trennen und auf diese Weise jene Theile in Butter zu verwandeln.

Die alten Scythen scheinen die ersten Völker gewesen zu sein, welche ordentliche Butter, aber aus Pferdemicch, verfertigten. Herodot, dessen Nachrichten über diesen Gegenstand die ältesten sind, erzählt von der scythischen Butter und von der Art ihrer Bereitung durch Schlagen und Rütteln. Die Griechen lernten das Buttermachen von den Scythen, die Römer wahrscheinlich von den alten Deutschen. Zweifelhaft ist es immer noch, ob der griechische Name griechischen oder scythischen Ursprungs ist. Dioscorides rühmt am meisten die Butter aus Schaf- und Ziegenmilch; Galen diejenige aus Kuhmilch. Beide nebst Plinius scheinen die Verfertigungsart der Butter genau gekannt zu haben. Plinius beschreibt sogar schon ein Butterfaß, welches mit dem unstrigen große Aehnlichkeit hatte, auch macht er die richtige Bemerkung, daß das Buttern bei der Kälte einige Erwärmung der Milch erfordere. So rein, so dicht, und so fest konnten die Alten die Butter freilich noch nicht bereiten, wie wir, weil sie das Kneten, Waschen und Salzen noch nicht so gut verstanden. Auch bestand die ökonomische Anwendung der Butter, wenigstens bei den meisten Völkern, bloß darin, daß man sie in Lampen statt des Oels zum Brennen und zum Einschmieren von Sachen gebrauchte. Zum Fettmachen von Speisen hatten weder Griechen noch Römer sie benutzt, welche zu dem Zwecke immer des Oels sich bedienten. In warmen Ländern, wo die Butter leicht flüchtig wird, macht man von derselben ja auch in unserem Zeitalter nur wenig ökonomischen Gebrauch, z. B. in Portugal, Spanien, Italien und im südlichen Frankreich. Man wendet sie da hauptsächlich nur in Apotheken als Arznei an. Die alten Deutschen nannten die Butter bis zum neunten oder zehnten Jahrhundert hin Smeer, z. B. Ruosmeer (Schmier, Ruchschmier.)

Vom zwölften Jahrhundert an wurde, besonders in Deutschland und Holland, immer mehr Sorgfalt auf die Verfertigung der Butter verwendet. Das senkrecht stehende Butterfaß, worin das Buttermachen verrichtet wird, hat bekanntlich einen Stempel, oder vielmehr eine durchlöcherete mit einem Styl versehene Scheibe, die eine Person durch Auf- und Niederziehen in Bewegung setzt. Unmöglich kann diese Person mit gleichförmiger Geschwindigkeit das Buttern verrichten; sie wird nach und nach entkräftet und dadurch genöthigt, Ruhepunkte zu machen, welche die Arbeit verzögern. Man gab sich daher schon seit beinahe hundert Jahren viele Mühe, Buttermaschinen oder Buttermühlen zu erfinden, mit welchen das Buttern viel leichter, schneller und zuverlässiger verrichtet werden könnte. In Deutschland kamen solche Maschinen zuerst und zwar um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zum Vorschein. Diejenige des Titius in Wittenberg vom Jahre 1768 war eine der ältesten. Die ersten waren noch unvollkommen; bessere erhielt man in der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts. Vorzüglich bekannt wurde die vor längeren Jahren von dem Prediger Pefler zu Wettenstedt im Braunschweigischen erfundene Buttermaschine.

Auch Käse gehört zu den ältesten Erfindungen der Welt. Dean Job kannte ihn schon. Von unserm Käse wird der Käse der Alten gewiß sehr verschieden gewesen sein. Die Schweiz, Holland, England und Frankreich sind heutigen Tages die Länder, wo man in der Verfertigung trefflicher Käse am weitesten gekommen ist.

Frankfurter Goldkurs.

| | vom 28. Okt. 1883. | Antl. | Btg. |
|-----------------------------|--------------------|-------|----------|
| Dufaten | | 9 | 70G.u.f. |
| 20 Franken-Stücke | | 16 | 15—18 |
| Engl. Sovereings | | 20 | 29—34 |
| Russ. Imperiales | | 16 | 70—74 |
| Dollars in Gold | | 4 | 18—22 |

Der Volkswohlstand.

Zeitung für gemeinnützige Interessen.
Erscheint jeden Montag und Donnerstag.

Wir beginnen mit dem 1. November cr. ein neues Abonnement für die beiden letzten Monate des Jahres und gestatten uns, hierzu ganz ergebenst einzuladen.

Bestellungen nimmt die unterzeichnete Expedition gegen Einzahlung des Abonnementspreises von M. 1,50. entgegen.

Unser in den weitesten Kreisen verbreitetes Blatt beschäftigt sich vorzugsweise mit wirtschaftlichen Fragen, widmet der Börse eine hervorragende Aufmerksamkeit, giebt dem Privatkapitalisten gewissenhaft Anleitung zur Anlegung seines Vermögens und ertheilt Rath und Auskunft bei Speculationsgeschäften an der Börse.

Der Volkswohlstand beschäftigt sich außerdem in erweitertem Maße mit dem Versicherungswesen, indem er insbesondere alle Ausschreitungen der einzelnen Gesellschaften rücksichtslos geißelt und so das Interesse der Versicherten wahr.

Im Feuilleton bringt „der Volkswohlstand“ interessante Erzählungen und Novellen. Wir können deshalb unser Blatt besonders allen Privatkapitalisten empfehlen, die darin das finden werden, was sie in Börsenblättern vermischen, einen gewissenhaften und zuverlässigen Berather.

Die Expedition „des Volkswohlstand“, Berlin, Eikeplatz 4 a.

Revier Lorch.

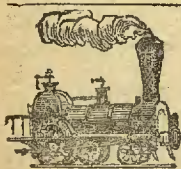
Wegbau-Accord.

Am Freitag den 2. November l. J. wird der Bau eines neuen chausseierten Wegs von 420 Meter Länge in den Staatswald Staffelhöhren 9 öffentlich im Abstreich vergeben, dessen Ueberschlagspreise sich auf 1283 Mark berechnen.

Diesseits unbekannte Accordsliebhaber haben neue Prädicats- und Vermögenszeugnisse beizubringen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Klosterlinde.

K. Revieramt.
Gottschick.



Kieslieferung.

Für das Jahr 1884 bedarf die unterzeichnete Stelle auf Stationen des Bezirks geliefert

an **Reins-Kies** ca. 2300 cbm.,

an **Kalk- und Sandstein-Bröckeln** ca. 460 cbm.

Lieferungs-Termin 1. Juli 1884. Die Bedingungen sind diejenigen des Vorjahres. Die Offerte sind bis

Donnerstag den 1. Nov. d. J.

hier einzureichen. Die Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten.

Schorndorf, 24. Okt. 1883.

K. G.-Betr.-Bauamt.
Wundt.

Das Beste was bis jetzt für
Brust- & Husten-
leidende,

sowie zur Linderung von

Atthembeschwerden

erzeugt wurde, sind meine selbstgefertigten Brustcaramellen, nach einem bewährten Recept von Dr. Sicherer in Heilbronn bereitet. Jedermann, welcher dasselbe anwendet, wird sich von der guten Wirkung derselben überzeugen.

H. Hohly.

1 Hektar 72 Ar gemischten
Wald auf der Bausche verkauft
Mich. Schaal's
Wittve von Medelsbach und kann
jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen
werden.

Mich. Schaal's Wittve.

Zugelassen

vor ungefähr acht Tagen drei Stück
Gänse. Abzuholen gegen Kosten-Ent-
schädigung bei

Johann Ellinger, Bäcker
bei der Rose.

Bergmann's

Original-Theerschwefelseife

von Bergmann & Co., Frankfurt a. Main.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat
in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher
Wirkung gegen alle Arten Hautunreinig-
keiten, Sommersprossen, Frostbeulen,
Finnen etc. Vorräthig: Stück 50 $\frac{1}{2}$ bei
Wilh. Bilfinger.

Breitenfürst.

Am Welzheimer Markt wurde ein
graubrauner roth gestreifter **wollener**
Teppich gefunden und kann derselbe
von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen
Ersatz der Kosten abgeholt werden bei

Christian Schüle.

Revier Unterweissach. Die Abfuhr

des noch im Wald sitzenden Holzes von
den 1883ger Schlägen ist sofort, längstens
aber bis in 14 Tagen bei Strafanndrohung
zu bewerkstelligen.

Unterweissach den 28. Oktbr. 1883.

K. Revieramt.
Scheffold.

Kaisersbach.

300 Mark Pfluggeld
liegen gegen gesetzliche Sicherheit
zum ausleihen parat bei
Michael Kaufmann.



Nur die besten Cacao-Sorten werden
verarbeitet.

Puder-Cacao's, absolut rein und schal-
lenfrei, daher leicht verdaulich.

Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zu-
satz per $\frac{1}{2}$ Ko. von M. 1,25 ab; mit
Garantie-Marke Rein Cacao und Zucker
von M. 1,60 ab.

Die $\frac{1}{4}$ - u. $\frac{1}{2}$ -Kilo-Tafeln tragen die Verkaufs-
preise.

Unsere Kaiser-Chocolade (pr. $\frac{1}{4}$ Ko.
M. 5) ist das Beste, was in Chocolate
gefertigt werden kann.

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen,
woselbst auch wissenschaftliche Ab-
handlungen über den Nährwerth des Cacao
erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzgl. & Co. Hofliefr.



Ein schönes, trächtiges

Mutter schwein

hat zu verkaufen

G. Braun, Breitenfürst.

Mittelschlechtbach.



Einen kleinen **Koch-Ofen**
(von außen heizbar) verkauft
um 16 M

W. Wolfenter.

Technicum Mittweida.

(Sachsen) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Welzheim.

1800 Mark werden gegen dop-
pelte Pfandsicherheit aufzunehmen gesucht,
von wem, sagt
die Redaktion.

Zwei vollständige **Betten**, bereits
ganz neu, hat um billigen Preis zu ver-
kaufen. Näheres bei
der Redaktion.



Eine
tüchtige Stallmagd
findet auf Weihnachten eine gute
Stelle.

Wo sagt die Redaktion.